das beste
u. billigste
e Waschmittel

Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold.

Samstag Abend ½8 U
Abmarsch Kierberg
(Fackelzu
Sonntag Mittag 1 Uh
Abm. Heide (Festzu
Montag Abend 8 Uh
Karlshalle.
Da wichtige Angelege
heit, Alles antreten.
D. t. Leitung.

Geflügelzuchtverei
f. Brühl u. Umgeg

Sonntag, den 14. No
Abends 7 Uhr
Versammlung
bei Griesberg.
Tagesordnung:
1. Vorführung von Ras
geflügel
2. Gemeinschaftliche B
züge
3. Besuch der Geflügel
Ausstellung Köl
4. Beitragszahlung
5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Jg Mann sucht
möbl. Zimmer.
Ang. u. M. A. 2774 a. d. Gs

J. kinderl. Ehepa
sucht in Brühl
2 Zimmerwohnun
gegen größere Mietvo
auszahlung. Offerten
K. J. 2773 an die Ges

3 Parzellen Ackerlan
im Bongarten oberhal
Burgpfad z. verp. ode
zu verk. Ausk. Pingsdor
Euskirchenerstr. 126.

6½ Morgen
Acker- und
Wiesenland
in der Gemeinde Badorf
gelegen, Nähe des Dorfes
ganz oder geteilt, sofor
zu verpachten. Anfragen
zu richten nach **Brühl,**
Kölnstraße 50.

Baustelle in Brühl
Land, am liebsten Kier
berg zu kaufen gesucht.
Offerten u. K. M. 277
an die Geschäftsstelle.

Klavierunterricht
erteilt **Mich. Persee,**
Küster und Organist,
Pingsdorf.

Schön. Schäferhund
zu verkaufen.
Kierberg, Schulstr. 2

Zwangs-
Versteigerung

Am Samstag, den 13.
November 1926, vormit
tags 11 Uhr werde ich
in Brühl im Pfandlokal
Uhlstr. 4 öffentlich meist
bietend gegen Bar ver
steigern
1 Dogcart,
1 Egge,
1 Pflug,
1 Vertikow,
1 Ausziehtisch,
1 Ofen,
ca. 1½ cbm Eichen-
holz,
4 Autoluftreifen,
1 Bufett,
1 Nähmaschine,
1 Schreibmaschine
mit Tisch,
18 Heizkörper,
1 Kuh.
Torkler,
Ober-Gerichtsvollzieher,
Köln.

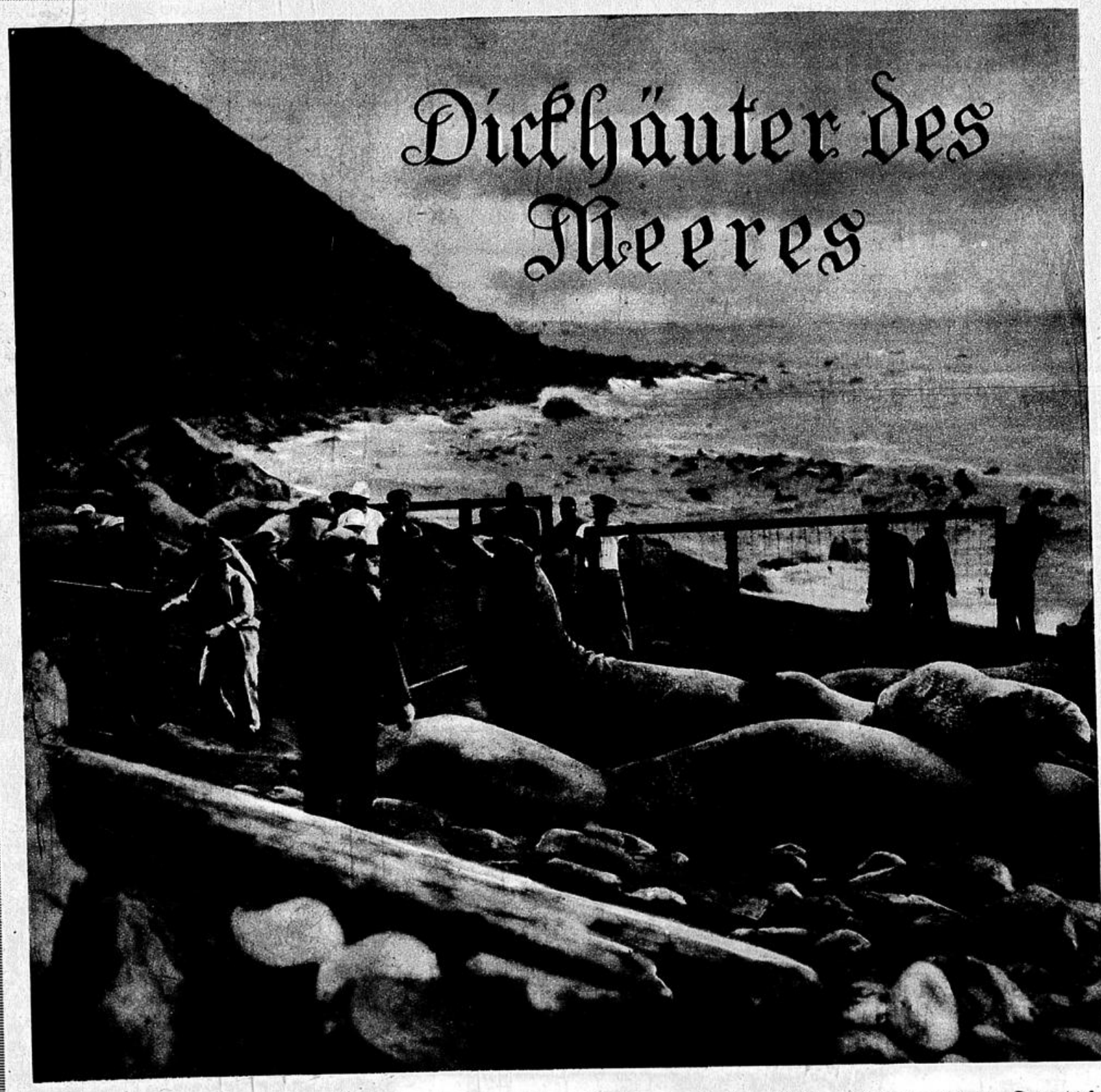
Total-Ausverkauf
von Schuhwaren
wegen Aufgabe
des Geschäfts
Nur beste Ware zu
den billigsten
Preisen
Schuhhaus
Seemann
Köln, Breitestr. 102
neben dem
Kolpinghaus.
Bitte mögl. auch
die Vormittags-
stunden zum Ein-
kauf zu benutzen.
Durchgehend
geöffnet.

Auf Allerheiligen gol
dene Damenkapseluhr
verloren
auf dem Wege Köln
Dasselstr. u. Südbahnhof
nach Brühl.
Wiederbringer erhält
hohe Belohnung da An
denken.
Düben, Villa St. Georg
Brühl, Rheinstr. 20/26
Telefon 107

Die Woche im Bild

Beilage zur Brühler Zeitung

Dickhäuter des Meeres



Ganze Herden von See-Elefanten sind in den mittelamerikanischen Gewässern anzutreffen. Obige Aufnahme zeigt den Fang dieser seltsamen im Wasser lebenden Säugetiere auf der Insel Guadeloupe (nördlich Venezuela). Die kräftigsten Tiere werden von der Herde getrennt und in Transportkäfige getrieben, um später in den Zoologischen Gärten von groß und klein angestaunt zu werden. Preß-Photo

AK



Zum 150. Geburtstag des berühmten Geschichtsforschers Friedrich Christoph Schlosser, der am 17. November 1776 in Jever in Oldenburg geboren wurde Löhrich



Sir Ronald Lindsay, der bisherige britische Botschafter in der Türkei, hat als Nachfolger von Lord d'Abernon den englischen Botschafterposten in Berlin übernommen



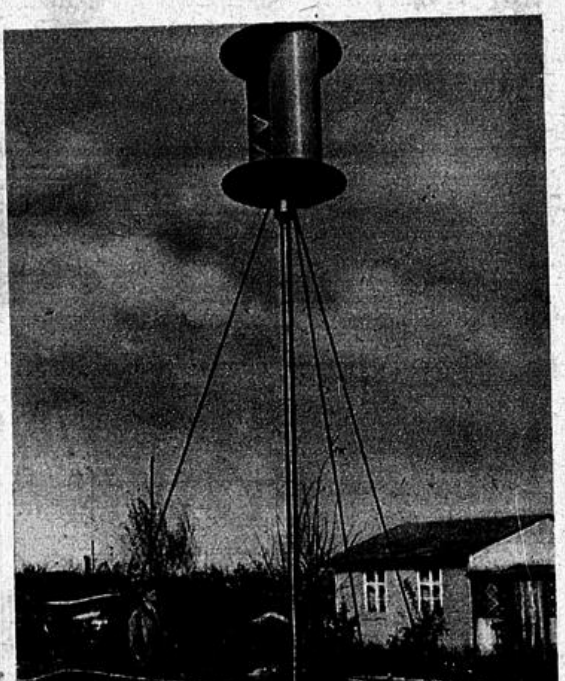
Zum neuen Rektor der thüringischen Landesuniversität in Jena wurde Professor Gerland gewählt Helfrich



Geheimrat Dr. Zechlin, bisheriger Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, wurde an Stelle von Dr. Kiep zum Reichspressechef ernannt. Er steht bekanntlich der Sozialdemokratischen Partei nahe Sennecke



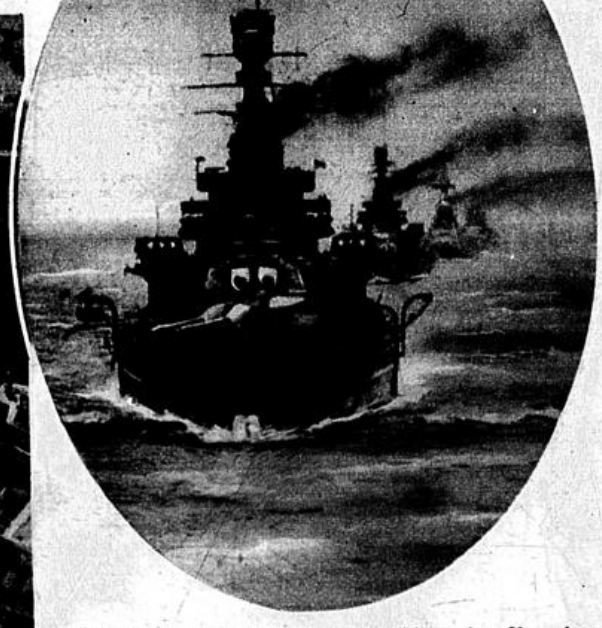
In Gräfenthal bei Saalfeld an der Saale, einem Städtchen von 3000 Einwohnern, brach kürzlich in einem Gasthausschuppen ein Brand aus, der in kurzer Zeit einen ganzen Häuserblock erfaßte. Insgesamt fielen acht Wohnhäuser und etwa 20 Nebengebäude den Flammen zum Opfer. Erst nach zwölfstündiger Bekämpfung des Feuers — wobei insbesondere die Saalfelder Freiwillige Feuerwehr sich auszeichnete — gelang es, den Brand zu dämpfen Beschnidt



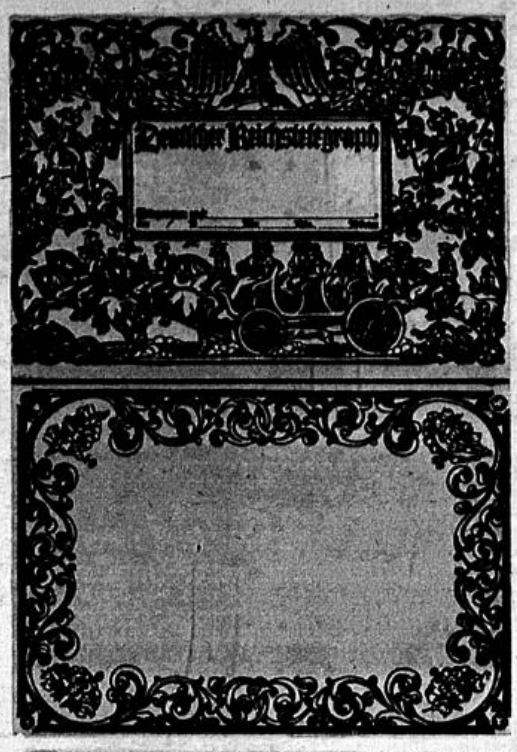
Rechts Mitte: Flettner macht Schule. Ein Laubenkolonist hat sich in Anlehnung an Flettners Erfindung eine Rotoranlage gebaut, die er zur Hochbeförderung von Wasser ausnutzt Preß-Photo



Eine Flugzeugaufnahme der jetzt 300 Jahre alten Peterskirche in Rom mit dem gewaltigen Petersplatz. Nach den Plänen Bramantes wurde der Bau 1506 begonnen, später von Michel-Angelo gefördert und in seiner jetzigen Gestalt am 18. November 1626 eingeweiht Gircke



Britische Flottenschau zu Ehren der Premierminister der englischen Dominien. Die Anwesenheit der höchsten Vertreter sämtlicher britischer Reichsteile hat die englische Flottenleitung auch in diesem Jahre benutzt, um den Teilnehmern an der Reichskonferenz die gewaltige Macht der englischen Seestreitkräfte vor Augen zu führen Scherl



Links: Ein künstlerisch ausgestattetes Telegrammformular auf Büttenpapier hat die Reichspost jetzt zur Ausfertigung von Telegrammen zu festlichen Gelegenheiten eingeführt. Die Sondergebühr für Verwendung dieses Kunstblattes beträgt bei Telegrammen bis zu fünfzig Wörtern eine Mark

Phototheк

Rechts: Schon wieder wird aus einigen Teilen Deutschlands Hochwasser gemeldet. So haben im Braunschweigischen Überschwemmungen der Oker und Warne große Verwüstungen angerichtet und vor allem einen großen Teil der Rübenernte vernichtet. Die überfluteten Straßen von Burgdorf bei Wolfenbüttel





Auf der Unterelbe ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen dem Motorschiff der Hapag „Vogtland" und dem russischen Dampfer „Garibaldi". — Letzterem wurde die Steuerbordseite bis zum Kiel aufgerissen; er sackte in kurzer Zeit weg. Seine Mannschaft wurde von der „Vogtland" aufgenommen

Gerdts & Böcker



Ein neues Schwingenflugzeug erbaut zurzeit der 77jährige Gustav Lilienthal in der Hoffnung, doch noch die Grundideen seines verunglückten Bruders verwirklichen zu können. Für die Bewegungen der Schwingen ist eine Betriebskraft von 3 PS vorgesehen; das betriebsfertige Flugzeug soll 430 Kilogramm wiegen

Phot. Groß



Ein seltenes Arbeitsjubiläum kann Herr August Hey in Mühlhausen (Thüringen) feiern, der am 19. November dieses Jahres 60 Jahre in dem gleichen Mühlhauser Fabrikbetrieb arbeitet, davon rund 50 Jahre an der im Bilde wiedergegebenen Maschine. Herr Hey, der jetzt 76 Jahre alt ist, ist während dieser ganzen Zeit nur drei Wochen krank gewesen, — ein Musterbeispiel von Gesundheit und treuer Pflichterfüllung



Die St. Leonhardsfahrt in Tölz



Die alten Volkstrachten stehen hier noch hoch in Ehren

Von der Leonhardi-Fahrt, die in Tölz in Oberbayern alljährlich am 6. November stattfindet. — Oben: Amritt um die Leonhardikapelle (nach einem alten Stich). — Rechts: Einer der schmucken alten Truhenwagen mit Deandln in der einheimischen Tracht.

Phot. Maroy, Lerpscheł





Karakatschani auf ihrer Wanderung (siehe auch Bild Mitte)

Ein Besuch in Bulgarien

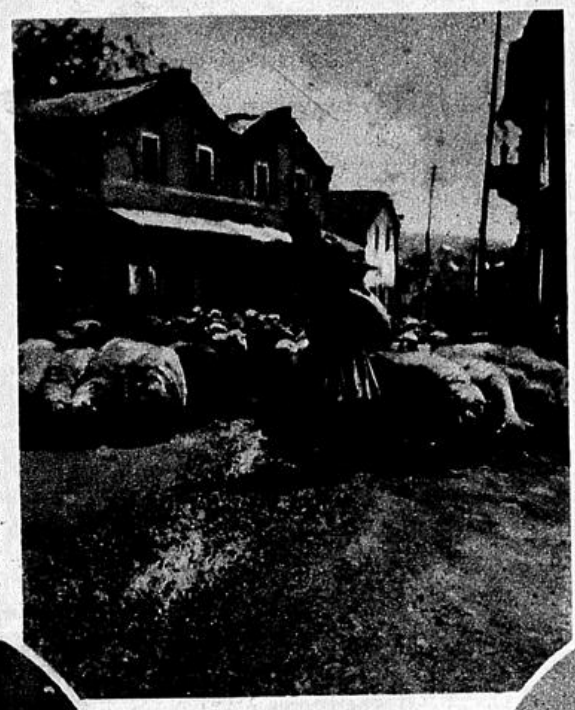
Eine unserer Mitarbeiterinnen stellt uns nachfolgenden Bericht über eine kürzlich beendete Reise zur Verfügung

Die Schriftleitung



Bazar in Karlowo

Um bulgarisches Volksleben richtig kennen zu lernen, sollte man sich nicht mit einer Reise nach der Hauptstadt des Landes begnügen. Sofia zeigt schon ein stark internationales Gepräge und hat seine völkische Eigenart durch die in den letzten Jahrzehnten eingedrungene westliche Zivilisation fast ganz verloren. Man könnte sich in eine kleine deutsche Provinzstadt versetzt wähnen. Und doch muß man das erstaunlich schnelle Aufblühen des bulgarischen Reiches bewundern, das noch vor 50 Jahren ein kleiner, primitiver, von den Türken geknebelter Bauernstaat war. — Dem naiven, einfachen und gesunden Bauernvolk begegnet man aber erst, wenn man sich von der Landeshauptstadt weiter entfernt. Wie anders schon als in Sofia ist das Straßenbild in Philippopel, der malerischen Stadt der fünf Felsenhügel! Auch hier internationale Bevölkerung, Westeuropäer, Türken, Armenier, Juden! Aber der Orient drückt dem Gesamtbild seinen bunten Stempel auf. — Das Ziel meiner Reise war das kleine, hart am Fuß des hohen Balkangebirges gelegene Garnisonstädtchen Karlowo. Von Philippopel aus brachte mich ein ratterndes Postauto in mehrstündiger Fahrt an den in völliger Abgeschiedenheit freundlich zwischen Nußbaum- und Eichenhainen liegenden kleinen Ort. Wie sonderbar muteten die winkligen, kaum gepflasterten Straßen und Gäßchen an, die von unzähligen Bächlein durchflossen werden, so daß man sich nur im Sprung- und Hüpfschritt fortbewegen kann.



Die Häuser, von der Straße meist durch eine hohe Mauer getrennt, kehren nach orientalischer Sitte die durch ein vorgebautes Rebendach geschmückte Front dem hinteren Garten zu und sind so jedem neugierigen Blick verschlossen. Nun darf man aber keine behaglich eingerichteten Villen oder Wohnungen erwarten! Schon äußerlich zeigen die Häuser ein recht verwahrlostes Aussehen, abbröckelnde Hauswände und zerbrochene Fensterscheiben. Möbel kennt der Bulgare kaum; ein kleiner Tisch und ein paar Holzstühle bilden meist die ganze Einrichtung. Betten haben nur die ganz Vornehmen und Aufgeklärten; im allgemeinen schläft man auf den breiten Fensterbänken oder auf dem Fußboden, in Decken gehüllt. Drei bis vier Generationen hausen so in einem Raume. Ja, eine Standesperson, wie der Bataillonskommandeur, den wir besuchten, muß sich mit Mutter und Schwester zusammen mit einer Kasernenstube begnügen. Eine Aussteuer in unserem Sinne erhält das bulgarische Mädchen daher auch nicht. Eine goldene Münzenkette, die je nach Wohlhabenheit mehr oder weniger reich ausfällt, ist das einzige, was sie dem Manne ins Haus bringt. Häusliches Leben kennt der Bulgare nicht, die Geselligkeit spielt sich auf der Straße ab. Die Männer sind meist im Wirtshaus oder im Kaffee anzutreffen, und die Frauen hocken vor den Türen zu einem Schwätzchen zusammen, das sich stets nur um Putz und andere oberflächliche Dinge dreht. Für tiefere Fragen haben sie kein Verständnis, Kindererziehung und Kinderpflege in unserem Sinne sind gänzlich unbekannt. Als man am späten Abend in dem Karlowoer „Theater" „La Garçonne" aufführte (Bühnenbeleuchtung erfolgte durch zwei Petroleum-Küchenlampen!), erschien die ganze Bevölkerung mit Kindern, Säuglingen, Hunden und Katzen, und es war schwer zu sagen, wer mehr brüllte, die Schauspieler oder die Säuglinge. — Der bulgarische Bauer ist äußerst anspruchslos und gutmütig. Als Fremde staunte man mich ja wohl weidlich an, aber stets begegnete man „der blonden Deutschen" mit der größten Freundlichkeit und erwies mir so viele kleine Aufmerksamkeiten, daß ich mich während meines kurzen Aufenthaltes trotz der mehr als einfachen Verhältnisse sehr wohl fühlte. Wie reizend war z. B. ein Bummel über den Bazar! Welch buntes Leben und Treiben! Vor ihren auf dem Boden ausgebreiteten Waren hocken Bauern und Bäuerinnen, Büffelfuhrwerke ziehen vorbei. Dort kommt der Pope mit seinem langen Mantel und der hohen Mütze und dem unvermeidlichen Regenschirm würdevoll einhergeschritten. Dunkelhäutige Zigeuner in ihren malerischen bunten Fetzen liegen faulenzend in der Sonne, verschleierte Türkinnen huschen vorüber, und vom nahen Minarett herab tönt die singende Stimme des Muezzin! Gerade dieser Teil Bulgariens ist noch stark mit Türken bevölkert, denen die Regierung sehr tolerant gegenübersteht. Sie bewohnen ein ganz abgesondertes Stadtviertel, haben ihre eigenen Schulen, sprechen nur ihre Sprache und leben ganz für sich, streng nach dem Koran. Die neue Zeit hat hier noch keinen Einlaß gefunden. — Hygiene ist für den Bewohner dieser entlegenen Gegenden ein unbekannter Begriff. Waschtische kennt man nicht; das Gesicht kann man sich doch am Ziehbrunnen vor dem Haus abspülen! Und wer wirklich einmal stärkeren Reinlichkeitsdrang in sich verspürt, für den sind dann die türkischen Badehäuser da. Die Bauern nehmen wohl auch ein Freibad auf der Wiese in einer der heißen Quellen, an denen Bulgarien so reich ist. Jeder wäscht in diesem Familienbad seine Wäsche aus, von der er meist nur die eine Garnitur besitzt, und wenn die liebe Sonne alles wieder getrocknet hat, trollt er sich vergnügt nach Hause. — Das sind einige wenige von den vielen Eindrücken, die der Aufenthalt im Lande unseres alten Bundesgenossen in mir hinterlassen hat. Und wenn auch das Fernsein vieler Annehmlichkeiten unserer westlichen Kultur mich seltsam berührte, so wird doch der kurze Besuch bei diesem so natürlichen und liebenswürdigen Volke mir stets eine liebe Erinnerung bleiben. G. Kleinecke



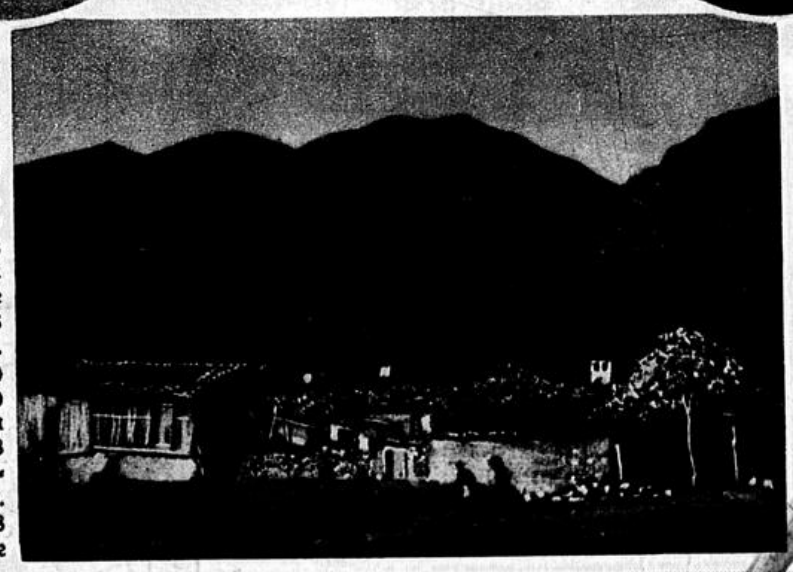


Karakatschani mit seiner Herde. Die Karakatschani sind ein asiatischer Nomadenstamm, der alljährlich im Frühjahr mit seinen endlosen Schafherden die Weideplätze im Hohen Balkan aufsucht

Oval links:
Türkenpaar auf dem Dorfmarkt

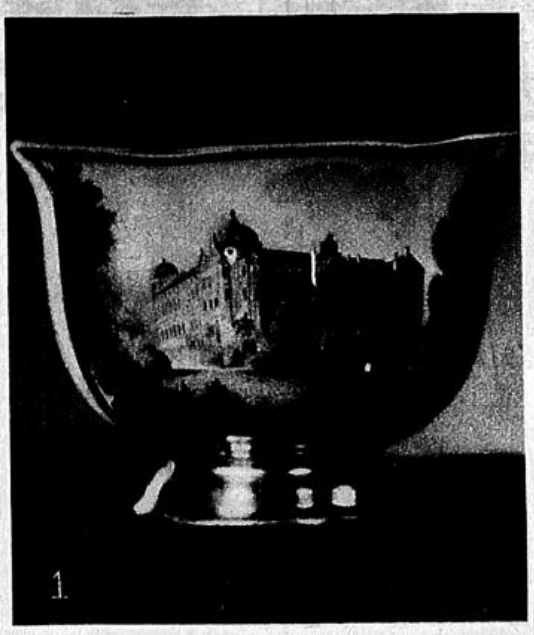
Oval rechts:
Der erste Pope in Karlowo

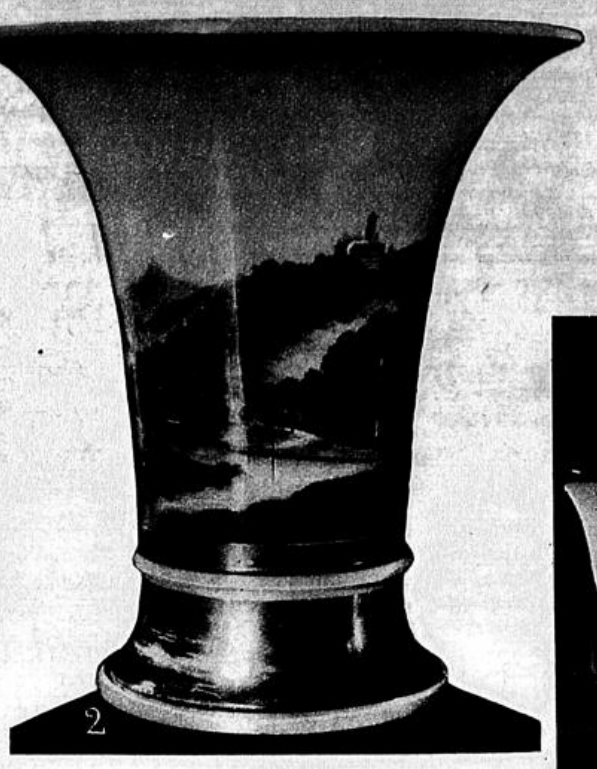
Unten:
Dorfstraße

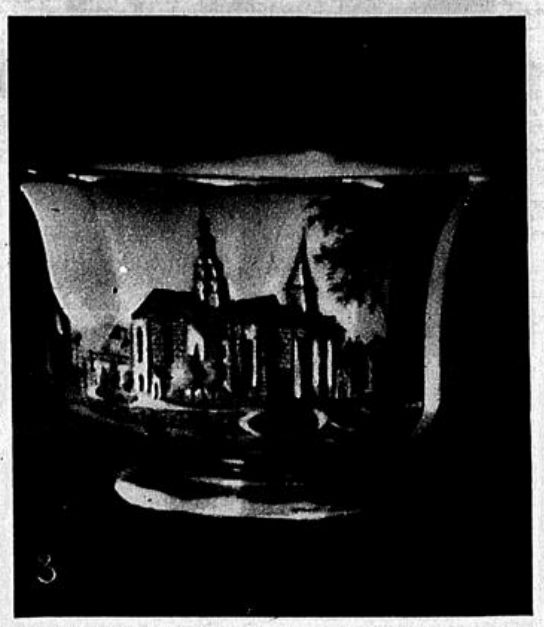


Heimatbilder auf altem Porzellan

Es geht ein feiner Zauber von dem alten Porzellan unserer Altvorderen aus. Wir glauben einen Hauch jener Zeit zu spüren, da diese entzückenden Gefäße dem Zweck edler Geselligkeit dienten.


1


2


3


4

Heute führen sie ihr verborgenes Dasein in den kleinen Eckschränken, in denen wir so manche Kostbarkeit bewahren, die unmöglich inmitten neuzeitlicher Gebrauchsgegenstände aufgestellt werden kann. Ein Bild jener so behaglich-friedvollen Zeit steigt beim Betrachten dieser formenschönen Porzellane aus vornehmlich niederdeutschen Manufakturen — Fürstenberg und Berlin — vor uns auf.

Auf Tellern und Kelchen, besonders aber auf Tassen — den damals am meisten bevorzugten Gefäßen — breiten sich Landschaftsmalereien aus, die in ihrer anmutigen Zartheit in schönem Gegensatz zu der Schlichtheit ihrer Formen stehen. Reizend sind die goldenen und farbenreichen Verzierungen, die sich im ornamentalen Aufbau den edlen, strengen Formen der Empire und Biedermeierzeit anpassen. Darstellungen der heimischen Umgebung — Göttingen, Hannover, vom Ludwigstein, aus Osnabrück, Hameln, Celle und Hamburg — waren besonders beliebt. In liebevoller Sorgfalt ausgeführt, sind sie doch so fern von allem Kleinlichen, daß man nicht müde wird, sie zu betrachten.

Auf alle, auch die einfachsten Gebrauchsgegenstände wurde damals ein so großer Kunstfleiß verwandt, daß sie trotz schlichter Zweckmäßigkeit doch dem menschlichen Verlangen nach Schönheit gerecht wurden. Man lebte eben damals in einer Welt zier- und formenreicher Kunstbetätigung, während wir heute ganz nach dem sachlich Zweckmäßigen — oft gewollt Primitiven — streben.

Auch der kulturhistorische Wert der köstlichen Heimatbildchen auf den alten Porzellanen ist von großer Bedeutung. Sie sind, wenn andere Quellen nicht zur Verfügung standen, oftmals das einzige gewesen, was über den früheren Zustand von Städten und Baulichkeiten Aufschluß geben konnte.


5

Die Abbildungen zeigen:

1. Schloß zu Celle
2. Kelch mit der Darstellung des Hanstein und Ludwigstein
3. Das Bonifazius-Münster zu Hameln
4. Ein Tellergemälde: Hannover um 1840
5. Osnabrück
6. Göttingen
7. Hamburg von der Elbe gesehen


6


7

Erstveröffentlichung in unserer Beilage mit Aufnahmen von W. Werner, Hannover

Mamsell

Skizze von Sophie Kloerß

Achtunddreißig Jahre war Hans Wedderkamp, als er sich endlich verheiratete, und die kleine Frau zählte achtzehn. Das reine Kind war sie, und Wedderkamp sagte zu seinem Inspektor, der durch jahrelanges Zusammenarbeiten so etwas wie ein Freund geworden war: „Das reine Gör, Horstmann. Aber was hilft es. Mir sitzt das Messer an der Kehle. Die Pleite der Landbank und die Maul- und Klauenseuche im letzten Jahr. — Na, nun mögen wir uns ja wieder rühren können.“ Horstmann hörte in der Stadt, daß die Braut eine halbe Million mitbekäme. Später mehr.

Ilse war einfach selig. Sie schwärmte für den großen, schönen Mann seit der ersten Backfischzeit. Sie hatte nie zu hoffen gewagt, daß ausgerechnet sie Herrin auf Schloß Ahlenhorst werden sollte. Und als sie an einem herrlichen Junimorgen durch den Park ging, die Hunde, die sie schon alle liebten, Dackel, Spaniel und Hühnerhund neben sich, — als alles voll Sonne war und voll Blüten, und aus dem offenen Fenster des Arbeitszimmers die Stimme ihres Mannes kam, da hätte sie singen und jubeln mögen vor lauter Glück. Sie unterdrückte den Sang. Hans hatte einmal gesagt, als er sie im Garten singen hörte: „Draußen singen nur Dienstboten. Eine Dame singt nur im Salon.“ Sie fügte sich ihm willenlos. Alles war gut, alles war schön, alles war ein Wunder, — nur Mamsell!! — Mamsell war der Teufel im Paradies. Obgleich sie nicht aussah wie ein Teufel, dazu war sie zu ansehnlich. Und auch nicht wie eine Schlange, dazu war sie zu füllig. Aber Mamsell spielte immer eine Gegenkarte, so oft die junge Frau etwas wollte. Und sie war seit sieben Jahren auf Ahlenhorst. Ihre stehende Redensart war: „Das ist hier einmal so, und ich weiß, wie der Herr das wünscht.“ Dazu ein Blick, der deutlich sagte: „Du dummes Ding, was hast du überhaupt mitzureden.“

Ilse kam aus dem Park in den Nutzgarten und übersah die Erdbeerbeete. Drei Mädchen waren am Pflücken. Sie trat zu ihnen. „Das ist recht,“ sagte sie, „daß ihr die Mäßigen gleich besonders tut. Die Besten sollen in das Krankenhaus. Die Leute wollen auch einmal etwas Gutes haben.“ Sie war es so gewohnt von Hause her.

Die Mädchen sahen einander an und grinsten. „Nee,“ sagte die eine, „Mamsell sagt, die werden verkauft. Das wär 'ne Verschwendung.“ „So? Sagt Mamsell das?“ Sie wandte sich um und ging zum Hause. Zum erstenmal zu empört, um Mamsell schalten zu lassen. Sie vor den Mägden bloßzustellen! Unerhört! — Mamsell war in der Küche und nahm junge Hähnchen aus. Sie sah Ilse kaum an, blieb an ihrer Arbeit und fragte mit keinem Wort, was die gnädige Frau wünsche.

„Hören Sie mal, Mamsell, das ist wohl ein Irrtum, was mir da eben die Mädchen sagen. Die Erdbeeren, die ich heute für das Krankenhaus bestimmt habe, die wollen Sie verkaufen lassen?“ — Ihre Kniee zitterten, denn sie hatte gräßliche Angst vor Mamsell.

Ganz kalt sah Mamsell sie an. „Das ist immer so gewesen, und das wünscht der Herr so. Und der Herr hat mir gesagt, als er heiratete, ich sollt' immer ihn fragen, und ich sollt' alles so halten, wie das hier Sitte gewesen ist.“

„So? Das hat der Herr gesagt? Da werd' ich den Herrn einmal selber fragen. Hier bin ich jetzt die Herrin, und wenn ich sage, das Obst wird den Kranken gegeben, so geschieht das. Von den paar Körben Obst werden wir nicht arm. Ich will, daß meine Anordnungen befolgt werden.“

Sie schrak zusammen. Mamsells Augen waren wie Dolche so scharf, und Mamsells Stimme schrillte, als sie ausrief: „Da werd' ich doch mal sehen, wem ich denn eigentlich hier zu folgen hab'.“ Hinaus war sie aus der Küche. — Ilse stand und wurde ihrer Energie nicht froh. Wenn nun ihr Mann der Wirtschafterin Recht gab? Aber das konnte er doch gar nicht. Das war doch ganz unmöglich. Der Kampf würde immer wieder entbrennen. So jung und fein sie war, sie wußte doch, was sie wollte. Die Treppe ging sie hinauf und in ihr Zimmerchen, das neben dem des Hausherrn lag. Da hörte sie schon Mamsells aufgeregtes Organ. Nur ein Vorhang trennte die Stuben, sie verstand jedes Wort und hielt es für kein Unrecht, hier zu lauschen, denn es ging doch um sie selber.

Was redete die da? Die war wohl irrsinnig? „Also das ist nun das dritte Mal in dieser Woche, daß sie mir in meinen Kram hineinredet. Und wenn ich mich auch in alles finden muß, aber darin find' ich mich nicht. Du mußt es ihr nun mal sagen. Seh'n Sie nach Ihren Worten, Mamsell. Sie sind ja ganz außer sich.“

„Bin ich auch. So lang hab' ich hier zu sagen gehabt, so lang' bin ich dem gnädigen Herrn gut genug gewesen, und nu — — Was hast du mir gesagt, als ich weg wollte? Zwischen uns bleibt alles beim alten, hast du gesagt. Du willst keinen Eklat, hast du gesagt.“

„Und Sie sind jetzt drauf und dran, einen heraufzubeschwören.“

„Ach, nun mit einemmal sind wir ja ganz fein, mit Sie und so! Aber ich will es ein für allemal jetzt in Ordnung haben. Wer hat hier zu sagen?“

Sie fuhr zusammen. Plötzlich stand die junge Frau neben ihr im Zimmer und sagte mit ihrer feinen Stimme: „Jetzt hab' ich hier zu sagen. Und Sie gehen auf Ihr Zimmer und packen Ihre Sachen, Mamsell! Der Herr wird dafür sorgen, daß Sie keinen Schaden haben bei Ihrem plötzlichen Abgang.“

Mamsell war so bestürzt, daß sie nur stammeln konnte. Sie sah den Herrn an, der machte ein Gesicht, als sei der Blitz vor ihm niedergegangen. „Ist das — — ist das? — Soll ich wirklich —“

„Die gnädige Frau hat allein darüber zu bestimmen“, war die Antwort. — Da ging sie wutfunkelnden Auges aus der Tür und knallte sie in das Schloß.

Hans Wedderkamp sah ihr gar nicht nach, er sah nur sein junges Weib an, als sehe er es zum ersten Male. Das war seine kleine, schüchterne, willfährige Ilse? Wie sie dastand, gewachsen, gestrafft, mit einem Blick, der über ihn hinging, als sehe auch sie ihn zum ersten Male. Entzückend war sie in ihrem Zorn, hinreißend, ihn ganz bezaubernd. „Ilse, süße, liebste Ilse“, rief er und wollte sie umfassen. „Daß du das gewagt hast. Ich hätt' es dir so gern erspart. Aber das Weib war ja verrückt. Diese Art Frauen meint, sie hat Rechte, wo man — wenn man — —“ verlegen und verwirrt verlor er den Faden.

Einen Schritt trat die Frau beiseite, daß sein Arm von ihrer Schulter fiel. Ohne das Gesicht zu verändern, ganz ruhig und still sagte sie: „Meine Eltern warnten mich. Ich hab' ihnen nicht geglaubt. Meinen Eltern nicht geglaubt, die mich nie belogen haben. Mir geschieht recht. Nun muß ich sehen, wie ich mit mir fertig werde.“ „Aber Kind, mach dir doch keine Gedanken um abgetane Sachen. So was hat jeder Mann durchlebt. Das zählt nicht in seinem Leben.“

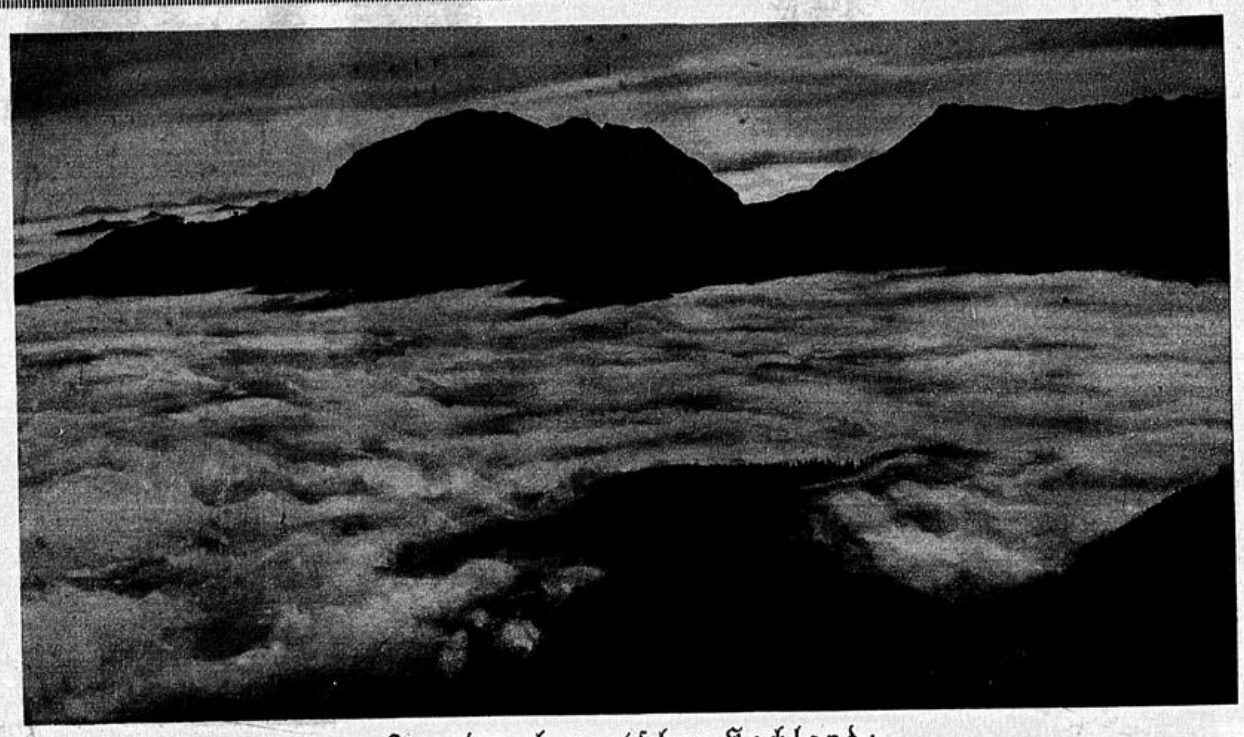
„So, meinst du? Ich denke darüber anders. Vielleicht muß ja manche junge Frau so etwas erleben. Dann zählt es aber bitter genug für sie — —.“

Ohne weiteren Vorwurf ging sie hinaus in den Garten. An der Terrassentür wandte sie sich noch einmal um. „Ich darf dich bitten, die Angelegenheit so zu ordnen, daß ich nicht wieder mit ihr zusammentreffe.“ Dann ging sie die Treppe hinab.

Immer noch lag das Sonnengold auf Wegen und Blüten. Immer noch war alles hell und licht und himmlisch schön, und nur eine halbe Stunde war vergangen, seit sie hier wanderte und sich als seligste Frau der Welt fühlte.

Nur eine halbe Stunde.

In dieser halben Stunde war aus einem Kind ein reifer Mensch geworden.



Aus dem bayerischen Hochland:
Der aus dem Nebelmeer emporragende Hohe Göll, vom Watzmannhaus gesehen — Phot. Kester

Nacht im Gebirge

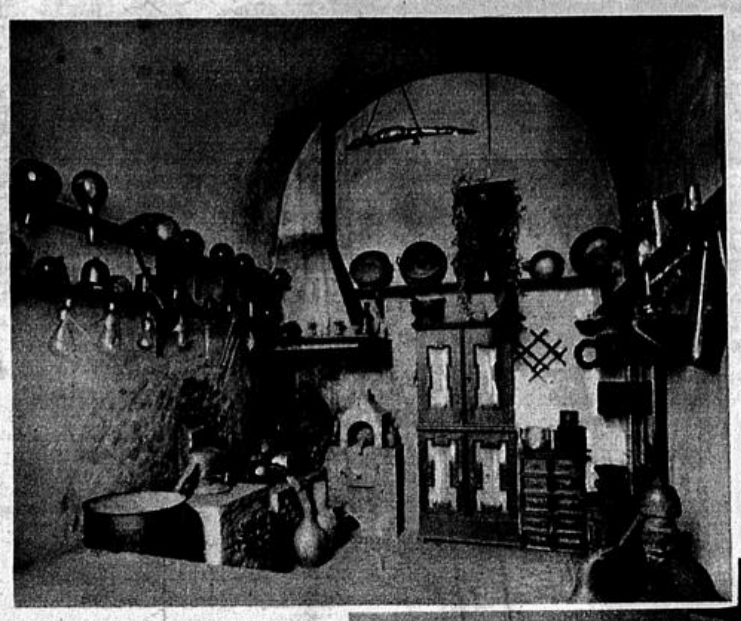
Von Rudolf Paulsen

Die ragenden Berge heben
Die Erde nachts in die Höh'
Und lassen mich seltsam schweben
Über dem Weltraum-See.

Ich fühle die Kugel gleiten
Und den Mond und die Sterne dazu!
In urvertraute Weiten,
In Gottes ewiges Du.

Ich fahre als im Kahne
Und schlummer ruhig ein:
Wo Schiff ist und Meer und Fahne,
Muß auch ein Hafen sein.

Auch eine kulturgeschichtliche Entwicklung: Die Apotheke im Wandel der Zeiten



Die mittelalterliche Küche eines Wunderdoktors
Ausgestellt im Vaterländischen Museum zu Hannover

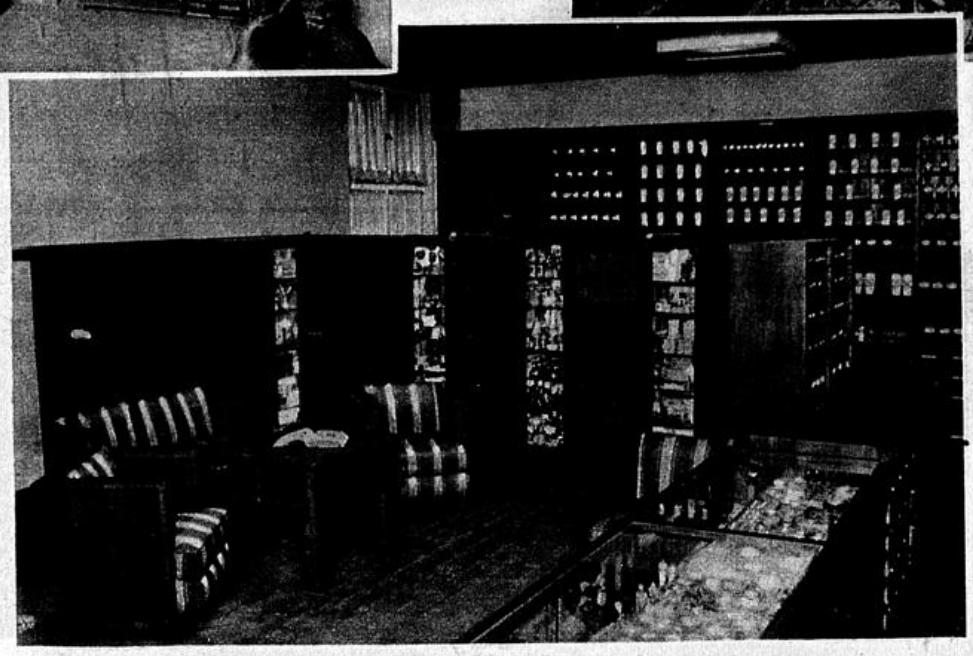
Ein weiter Weg führt von der mittelalterlichen Küche eines Alchimisten bis zu der neuzeitlichen „Offizin" des akademisch vorgebildeten Apothekers. — Obgleich die Kunst, aus Arzneistoffen Arzneimittel herzustellen, im Morgenlande seit dem Jahre 754 (die erste Apotheke der Welt gab es in Bagdad) in Blüte stand, wurde die erste deutsche Apotheke erst 1404 in Nürnberg gegründet. —

Unten: Die neuzeitliche Apotheke, eingerichtet nach den Grundsätzen der Sachlichkeit und Hygiene



Eine alte Wiesbadener Apotheke aus dem 15. Jahrhundert
Atlantic

Im Laufe der letzten Jahrhunderte und besonders in den letzten zehn Jahren richtete man die Apotheken mehr und mehr nach den Grundsätzen der Zweckmäßigkeit und Hygiene ein. Die Verschnörkelungen und der Zierat alter Holzeinrichtungen, die stets nur Staubfänger waren, mußten den einfachen und geraden Formen der Standgefäße und Schränke weichen.



Silbenrätsel

au — bi — ber — blin — bruch — burg — ca — dan — damm — das — di — dis — e — e — e — el — en — fras — gers — i — i — ig — krai — kraut — lat — le — li — lu — mer — mit — na — nan — naz — ne — ni — o — ot — ra — ra — re — sa — se — sis — som — ta — te — ti — to — tra — u — un.

Aus obenstehenden Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat aus Goethes „Iphigenie" ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Stadt in Polen, 2. Staat in Rußland, 3. Beigericht, 4. Gebirge in Ungarn, 5. nutzlose Pflanze, 6. bekannte Funkstation, 7. italienischer Dichter, 8. spartanischer König, 9. ägyptische Göttin, 10. Muse, 11. Nagetier, 12. Stadt in Thüringen, 13. Kurort im Schwarzwald, 14. männlicher Vorname, 15. Gesichtsteil, 16. Hochwasserkatastrophe, 17. englischer Staatsmann, 18. Schwachsinniger, 19. Einsiedler, 20. Stadt unweit Rom.

Dr. Wu.

Arithmogriph

1	4	8	9							Speisewürze
2	8	10	7	5						Bewohner der Pußta
3	5	7	6	7						Bühnendichtung
4	9	4	2							Schlingpflanze
5	4	10	4	8	1					Leiter einer Anstalt
6	7	3	4	5	8	11				Kurort am Gardasee
7	6	11	5							Gott der Liebe
8	4	2	4	8	4	10	10			Kleiner Ort bei Bern (Schweiz)
8	11	8	8	4						Schädliches Forstinsekt

Die Anfangs- und Endbuchstaben der zu erratenden Wörter, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines bedeutenden Schriftstellers und eines seiner bekanntesten Werke. E.St.

Nächtlicher Besuch

Vor meinem Hühnerstall heut' Nacht
Hab' ich bis Mitternacht gewacht.
Da kam der „—a—" auf leisen Sohlen
Und wollte sich ein Hühnchen holen.
Jedoch ich hab' es ihm erspart,
Daß er zum „—b—" der Hühner ward,
Indem ich eine Ladung Schrot
Ins Fell ihm gab. — Nun ist er tot. Fr.

Besuchskartenrätsel

Hans Velluch
Radeberg

Welchen Beruf hat der Herr? C. M.



Die Zankgeige / Otto Boettger-Seni

Ein ganz vortrefflich Mittel gab's in alten Zeiten,
wohl wert, daß es auch heut noch angewandt,
daß man zwei Weiber, die sich keifend streiten,
„zum Abgewöhnen" in ein festes Eisen spannt'.
Dort konnten sie zum Gaudium für die andern
sich munter sagen, was ihr Herz bewegt,
bis sich — die Wut ist nicht unsterblich —
die Lust am Zank und Schlimmeren gelegt.

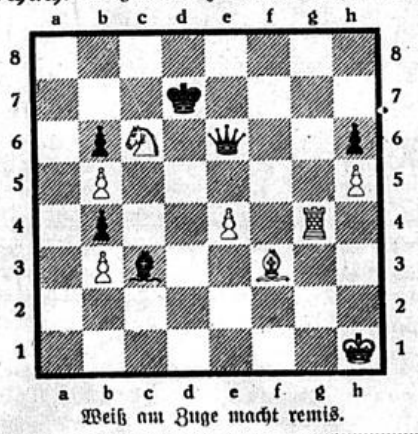
Fürwahr, im Mittelalter gab es kluge Leute,
die wohl gewußt, daß dieses Mittel gut,
und daß, wird man des Dritten Spottes Beute,
am schnellsten kühlt das allzu heiße Blut.
O, gäb es heut' noch diese Zankesgeigen —
Scheelsucht und Tratsch im engsten Visavis
am Pranger stehn, wie wir im Bild es zeigen —
unheimlich aufblühn' tät die — — Schmiedeindustrie —

Zoologie

Fritzel ist zum erstenmal in der Sommerfrische. Ganz glücklich kommt er von seiner ersten Entdeckungsreise durchs Dorf zurück.

„Und weißt du, Mutti," berichtet er, „ich hab' ein richtiges Schweinel gesehen, so eins, das nichts dafür kann!" Po.

Schach. Redigiert von Hermann Kuhlmann.



Weiß am Zuge macht remis.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Ebenholz. 2. Ironie, 3. Nazareth, 4. Eden, 5. Instinkt, 6. Nausikaa, 7. Sorau, 8. Ibykus, 9. Chaussee, 10. Talisman, 11. Saufbold, 12. Valladolid, 13. Osmanli, 14. Lethargie, 15. Lemgo, 16. Epigraph, 17. Runen, 18. Industrie, 19. Symmetrie, 20. Tittoni, 21. Bananen, 22. etwas, 23. Salami, 24. Sandwich, 25. Einigkeit, 26. Rabelais, 27. Abgötterei, 28. Lenin, 29. Sindbad: „Ein Einsichtsvoller ist besser als zehntausend, die ohne Einsicht sind."

Besuchskartenrätsel: Photograph.

Schachaufgabe:

1. Tb7—b6+	1. Kg6—g5
2. Tb6—b5+	2. Kg5—h6
3. Tb5—h5+	3. Kh6×h5
4. g2—g4+	4. Kh5×g4
5. Kf1—g2 und gewinnt.	

Schicksalsverknüpfung: Marne, Meran.

Namenrätsel: Magdalene — Amalie — Rosalie — Georgine — Albertine — Rosamunde — Elisabeth — Therese — Ernstine: Margarete.

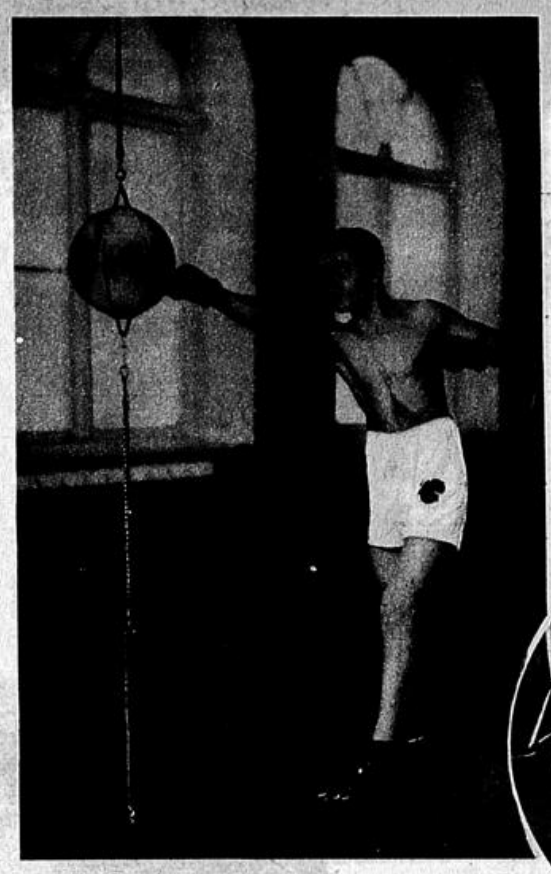
Was ist Boxen?

Die Beantwortung dieser kurz und unvermittelt gestellten Frage wird selbst einem sportlich Interessierten nicht ganz leicht sein. Dem einen bedeutet Boxen lediglich ein brutales Aufeinanderschlagen mit roßhaargepolsterten Handschuhen, dem anderen so etwas wie Erziehung zur Männlichkeit, dem dritten verschafft es sogar einen ästhetischen Genuß.

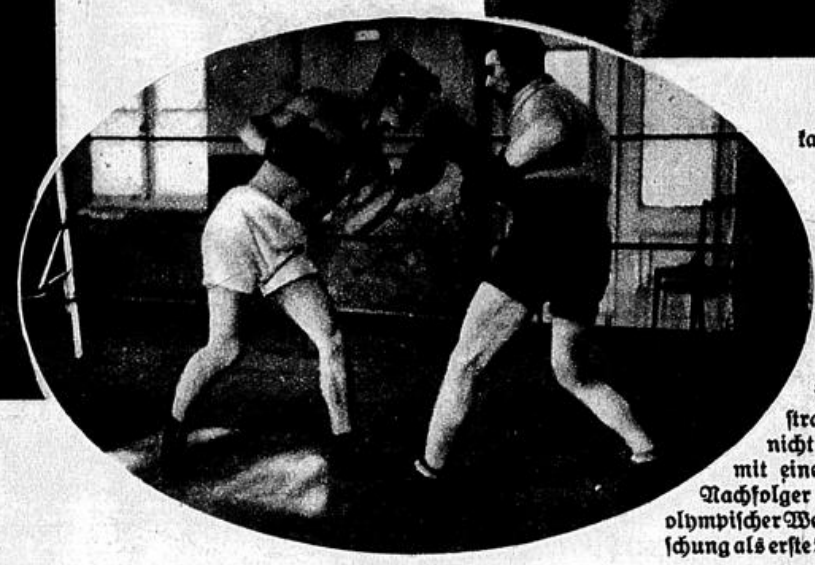
In Deutschland hat sich der für uns noch verhältnismäßig junge Sport erst in neuerer Zeit heimisch machen können.

Der Betrieb einer Boxschule, in der die Zöglinge systematisch herangebildet werden, sieht sehr mannigfaltig aus, denn nur der planmäßig ausgebildete Körper ist widerstandsfähig und leistungsfähig.

Fleißiges Training am Doppelendball, am freischwebenden Sandsack ist erforderlich. Selbst das Seilspringen, mit dem sich die kleinen Mädels vergnügen, muß dem angehenden Boxer dazu dienen, den Beinen die im „Ring" so wichtige Behendigkeit und Elastizität zu geben. — Wenn endlich die harte Schulung abgeschlossen ist, öffnet sich dem Boxer der Ring, auf dessen vier bis acht Meter im Quadrat messender Fläche Technik und Gewandtheit den Sieg entscheiden. Die Richter wachen über die einwandfreie Durchführung des Kampfes, und wehe dem, der in der Hitze des Gefechts streng verpönte Nieren- oder Genickschläge anzubringen versucht. Nach der zweiten Verwarnung erfolgt unweigerlich die Disqualifikation. Nur der „gehaltene" Gegner darf schlagen, der „haltende" nicht, Schläge unterhalb der Gürtellinie, mit offener Hand, mit der Innenhand, Kopfstöße, das Halten und so fort werden bestraft. Die Entscheidung des Kampfes wird durch den Niederschlag des Gegners herbeigeführt, wenn nicht Gewinn durch Aufgeben des Gegners, Disqualifikation, oder aber durch Punktzahl erreicht wird. Das Ziel des Boxers wird wohl immer der Niederschlag des Gegners sein, der dann als „k.o." gilt, wenn er sich nicht innerhalb 10 Sekunden mit Händen und Knien vom Erdboden entfernt hat, aber auch ein Punktsieg über den ebenbürtigen Gegner ist ein Erfolg, der die Mühen straffen Trainings lohnt. Man soll nicht sagen, daß man es beim Boxsport mit einem rohen Sport zu tun hat; als Nachfolger des klassischen Faustkampfes olympischer Wettkämpfer muß nur Selbstbeherrschung als erste Tugend gefordert werden. Gam.



Training am Doppelendball



Oval rechts:
Training im Ring



Am Punchingball



Verbotene Schläge: Der Nierenschlag



Verbotene Schläge: Der Schlag mit dem offenen Handschuh

Sportliche Ereignisse



Menzendorf

Aus dem Jagdspringen beim Reit- und Fahrturnier in Dortmund. Graf Hohenau auf „Tommy" konnte einen überlegenen Sieg feiern. Die dem Schimmel eigentümliche Art, das Hindernis fast aus dem Stand zu nehmen, ist hier deutlich zu erkennen

Bild rechts:
Ein interessanter Augenblick aus dem großen Fußball-Länderkampf Deutschland-Holland, der mit einem Siege der deutschen Mannschaft endete. Der holländische Torwächter, von einem deutschen Stürmer hart bedrängt, rettet die schwierige Lage Photo-Union





Bild links:
Eine Reitergruppe Ostpreußens, die beim Distanzritt von Insterburg nach Dortmund eine Strecke von 1158 Kilometern zurückgelegt hat
Tiedemann

W-AK

Tiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee

1926—46

Bl

Anzeigenpreis:
Reklamen 25 R.-Pfg
machungen, notariel
zeigen 10 R.-Pfg.

Nr. 263.

Eine kulturpoli (Zentr

Berlin, 12. N
sprache im Reichstag
den Reichsschulgesetze
Verhandlungsgrundl
se sagte der Redner
haltungen und Ank
gegen das Zentrum
heit zurückgewiesen
eine viel zu alte ku
darüber von andere
te. Das deutschnati
Fragen der Katholik
zu sehen glaube: „
rische Belastung der
traditionen sei so
Inflationszeit abge
nationalen hätten
Autorität verloren.
der Deutschnationale
unmöglich sein, als
immer unberechtigte
Dr. Marx und an
wie das in jüngste
Der Redner lehnte
gegen rechts wie ge
Kulturpolitik mit
Koalition zwischen
zu erreichen. Dazu
zu hoch. (Lebhafter
ner forderte zum
dung des Gesetzes z
und Schmutz und w
rung der Polizeist
In einer kurze
Dr. Külz mit, d
lungen über Entsch
senen Privatschule
ratungen des Gese
sich zeigen, wie se
Oeffentlichkeit verk
schulgesetz betreffe,
schiedung; indessen
Vorlage Ende die
Dezember im Kab
Minister sprach die
im Plenum auf br

Das preußi

Berlin, 12. N
tigte sich heute na
einem sozialdemok
des Wohnungsbau
langt, die den Ba
gen voll garantier
Wohlfahrtsmi
daß in diesem Ja
gen in Preußen

Schatten

Kriminalrom

25)

„Nein, Vater!
Beiden auch nur
Die alte Frau ist e
mit treuester Liebe
der überall geschätz
ter, daß ich desha
kann es nicht."
„Ich habe da
„Du kannst
ter, bis ich volljä
nicht zwingen, daß
angehören soll."
„Du willst m
„Das ist kei
erfüllen, der mein
„Du wirst je
„Er wird de
ihm treu bleiben
„Wir reisen i
„Ich komme
„Du wirst vo
„Dein Geld
haben längst em
kauft werden kan
„Das sind
doch noch gehorch
fällen wirst."
Dann eilte
Türe laut krache
Hochaufgeric
flüsterten:
„Ich kann e
Ihre Gedan
ihr Glückstraum
tor Erwin Fröhli
an der weder d
Schuld tragen ko
Darin sah

ghaus.
gl. auch
mittags-
zum Ein-
benutzen.
gehend
fuet.

rheiligen gol-
enkapelubr
loren
Wege Köln
. Südbahnhof
ringer erhält
nung da An-
lla St. Georg
einstr. 20/26
fon 107